

Die grossen Wirtschaftskrisen im XIX. und XX. Jahrhundert

Autor(en): **Frey, J.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **46 (1930)**

Heft 51

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-577535>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ausfuhrgewichte reduzierten sich von 493 auf 162 t und die zugehörigen Werte von 117,000 auf 66,000 Fr. Die Einfuhr ist gleichzeitig gestiegen, und zwar gewichtsmäßig von 193 auf 298 t, was die Wertsummen von 109,000 auf 147,000 Fr. ansteigen ließ. In der letzten Zeit kam als Abnehmer schweizerischer Holzemente nur noch Frankreich in Betracht, während die ausländische Konkurrenz vorzugsweise deutschen Ursprungs ist. (Schluß folgt).

Die großen Wirtschaftskrisen im XIX. und XX. Jahrhundert.

(V-K) Wenn heute in allen Kreisen, bei Arm und Reich, bei Laien und Gelehrten, in Parlamenten und im Völkerverbund von der Weltkrise gesprochen wird, so kann dies angesichts des Umstandes, daß sie sich eben im Wirtschaftsleben jedes Einzelnen auswirkt, niemanden verwundern. Es wird über die Weltkrise so viel geschrieben, gesprochen und verhandelt wie noch selten über eine Erschütterung im Wirtschaftsleben, aber Keiner — auch nicht die Instanzen des Völkerverbundes — hat bisher ein Mittel entdeckt, um diese fatale Erschütterung zu bekämpfen oder zu beseitigen. Über die Ursachen der Krise sind anscheinend die Fachleute einig, aber nicht über die Mittel, um ihrer Herr zu werden. Es mag deshalb ganz interessant sein, einen Rückblick zu werfen auf die verschiedenen Krisen, die von der napoleonischen Zeit bis auf unsere Tage in das Rad der Weltwirtschaft eingegriffen haben.

Die erste große Krise in dieser Epoche entstand durch die Kontinental Sperre von 1806, die Napoleon über England verhängte. Sie hatte namentlich für England sehr nachhaltige Folgen, aber nur in geringerem Maße für die andern Staaten Europas. Weniger schwer wurde sie von den Vereinigten Staaten empfunden, die sich wenige Jahrzehnte vorher vom englischen Joche befreit und den erstaunlichen Gang ihrer wirtschaftlichen Entwicklung angetreten hatten.

Eine die ganze Welt erschütternde Krise erfolgte so dann im Jahre 1825. Sie hatte viel Ähnlichkeit mit der heutigen. Die englische Industrie war nicht mehr in der Lage, ihre Erzeugnisse abzusetzen, viele Unternehmungen schlossen ihre Tore und die infolge dessen entstandene Arbeitslosigkeit hat zu schweren, teilweise blutigen Ausschreitungen geführt. Im Laufe weniger Wochen gerieten eine ganze Anzahl von Banken in London in Zahlungsschwierigkeiten und in New York nahmen die Fallimente einen solchen Umfang an, daß die junge Wirtschaft der Vereinigten Staaten beinahe wieder zu Fall gebracht worden ist. Während die Rohstoffpreise fast um 50% fielen, ohne daß die vorhandenen enormen Warenlager Absatz fanden, stieg der Diskontsatz bis auf 40%. Die Konkurse häuften sich und nur langsam von Monat zu Monat kam schließlich die Wirtschaft wieder in Gang.

Die infolge einer fieberhaften Tätigkeit der Eisenbahngesellschaften entstandene allzu rasche Entwicklung der Verkehrseinrichtungen nach den ersten befriedigenden Erfolgen des neuen Verkehrsmittels der Eisenbahnen tiefen in England einer wahren Spekulationswut, welche die Hochkonjunktur der Jahre 1845—1847 charakterisierte. Ihnen folgte aber auf dem Fuße eine schwere Krise, die noch erhöht wurde durch die exorbitanten Preissteigerungen auf Baumwolle, die ihrerseits wieder die Manufakturindustrie stark in Mitleidenschaft zogen. Die zahlreichen politischen Wirren in den übrigen europäischen Ländern vergrößerten noch die Schwierigkeiten und die Auswirkungen der Krise, die wie die vorangegangenen ihren zentralen Herd in England hatte. Schon 6 Jahre später entstand eine neue Wirtschaftskrise im Jahre 1854,

die besonders schwer die am Kriege beteiligten Staaten betraf, aber auch in den andern europäischen Staaten sich mit schweren Folgen bemerkbar machte. Gleichsam als eine Folge eines schrecklichen Cyclons, der zuerst in Amerika gewaltigen Schaden angerichtet und alsdann Frankreich, England, Deutschland und ganz Südeuropa heimgesucht hat, begann 1857 eine neue furchtbare Krise, die noch geschürt wurde durch eine internationale politische Spannung und eine innere in Oesterreich, Italien und Deutschland. Diese Krise war so nachhaltig und schwer wie diejenige von 1825.

Auch die Kriege von 1859, 1866 und 1870—71 brachten Jahre wirtschaftlicher Störung, die sich aber in der Hauptsache in den kriegsführenden Staaten auswirkte, aber 1873 wurde neuerdings die Wirtschaft von ganz Europa tief erschüttert, sodaß der Diskontsatz abnorm in die Höhe schnellte und die Krise sich auch außerhalb Europa in bedenklicher Weise bemerkbar machte. Eine schwere Zeit brachten auch die Jahre 1875—77 mit ihren heftigen Eingriffen in die Wirtschaft und einem allgemeinen Niedergang: es entstand eine Finanz- und Immobilienkrise in Berlin mit Auswirkungen über ganz Deutschland, Finanzkrisen in London und Wien, folgenreiche Krachs in Peru und der Zusammenbruch der französischen Lokalbahnunternehmungen. Nach und nach flaute auch diese Krise wieder ab und die Weltwirtschaft begann wieder ihren regelmäßigen Lauf zu nehmen, die Preise stiegen zuerst langsam, aber beharrlich und schnellten plötzlich in schwindelnde Höhe, um am Ende in den Jahren 1897—98 in eine Hauffebewegung zu geraten, die unvermeidlich zu einer Reaktion führen mußte, die eine Finanzkrise im ganzen britischen Reich im Gefolge hatte.

Das neue Jahrhundert begann mit den besten Aussichten und seine ersten Jahre zeichneten sich durch eine außerordentliche wirtschaftliche Regsamkeit aus, aber, wie es nun einmal geht, führte auch dieses Mal die gute Konjunktur zu übertriebenen Spekulationen namentlich in Amerika, später auch in Europa und dieses und andere Gründe führten in den Jahren 1907—1909 wiederum zu einer schweren Weltkrise. Industrielle Unternehmungen und Eisenbahngesellschaften hatten Arbeiten unternommen und Projekte in Angriff genommen, die ihre Kräfte weit überstiegen, und die Folge war ein empfindlicher Geldmangel auf verschiedenen Märkten und ein Preissturz auf dem Rohstoffmarkt. Bedeutende Finanzunternehmungen, Banken, Industrie- und Handelsgesellschaften fielen in dieser Periode von heute auf morgen wie Kartenhäuschen zusammen. Die Panik vertiefte sich, viele Unternehmungen schlossen ihre Tore und die Arbeitslosigkeit griff überhand. Dazu gesellte sich noch zum Überflusse eine allgemeine Mißernte. Die Krise erreichte ihren Höhepunkt in der Mitte des Jahres 1909 und dann begannen sich die wirtschaftlichen Bedingungen langsam zu bessern, sodaß bald eine Periode guter Konjunktur Platz griff, die aber im Jahre 1914 durch den Ausbruch

Asphaltlack, Eisenlack

Ebol (Isolieranstrich für Beton)

Schiffskitt, Jutestricke

roh und geteert

[5051]

E. BECK, PIETERLEN

Dachpappen- und Teerproduktfabrik.

des Weltkrieges in ganz ungewohnte Bahnen geleitet wurde. Geschäftlich war während des Krieges die Situation keineswegs schlecht. Die zeitweise herrschende Warenknappheit und die daraus resultierende starke Nachfrage brachten manchenorts Verdienst, vielleicht da und dort nur zu rasch. Nach Friedensschluß folgte einige Monate lang eine Hochkonjunktur, aber dann infolge einer unvernünftigen Preiserhöhung, einer mäßigen Nachfrage nach allen Gütern und einem ungesunden Spekulationsfieber ein erneuter Niedergang. Es kam die Zeit der Überproduktion in einem Ausmaße, daß sie in keinem Verhältnis stand zur Möglichkeit der Aufnahme durch den Konsum. Die Folge war die Ausspülung riesiger Stocks, ein abnormales Steigen des Diskontosatzes, eine Kreditkrise und eine schwere wirtschaftliche Depression. Den Kursstürzen an der Börse folgte der Rückgang der industriellen Tätigkeit, die Konflikte mit den Gewerkschaften, die Streiks und die sozialen Wirren. Aber auch diese Krise ging vorüber und nach einer kurzen Periode des Wiederauflebens im Jahre 1923 folgte eine Ära glücklicher Konjunktur und infolge gehobener Nachfrage und der belebenden Entwicklung des Handels ein allgemeiner Aufschwung. Die Prosperität und das wirtschaftliche Wohlbefinden dauerten mehrere Jahre, bis die Verteuerung des Geldes, die Überproduktion, der Preissturz auf dem Rohstoffmarkt zu den heutigen Schwierigkeiten in der Weltwirtschaft führten.

So folgten sich gute und schlechte Zeiten, Hochkonjunktur und Niedergang wie Täler und Höhen, Licht und Dunkelheit, aber die Geschichte der Krisen in den letzten 130 Jahren zeigt doch eines, was uns beruhigen wird, aber nicht erlahmen darf, daß nämlich jede Krise, mag sie noch so schwer sein, doch wieder ihr Ende findet, und so wird es auch der derzeitigen starken Erschütterung der Weltwirtschaft gehen, der gewiß wie den früheren Krisen wieder eine Epoche des Aufschwungs folgen wird. Möge sie nicht mehr lange auf sich warten lassen.

J. R. Frey, Basel.

Die Schweizer Mustermesse rückt heran.

(11.—21. April.)

Erwartungen.

Unsere gesamte Wirtschaft ist am Verlaufe der Schweizer Mustermesse interessiert. Man fragt in diesem Zeitpunkt: Wie wird sie beschickt sein und wie sind die Aussichten für die Geschäftstätigkeit? Jetzt, wo die Wirtschaft höchster Anspannung bedarf, ist die Messe als Barometer der Konjunkturstimmung und der geschäftlichen Initiative von ganz besonderer Bedeutung. Die Beschickung und die Zahlen der Messebesucher sind in gleicher Weise wichtig: sie zeigen die Kräfte, die den Kampf gegen den Pessimismus aufnehmen.

Wie ist die Beteiligung?

Die wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Messe ist gegeben. Unsere Schweizerischen Industrien und Gewerbe sind, kurz gesagt, wieder in einem Umfang vertreten, der den Veranstellungen der letzten Jahre besserer Konjunktur durchaus ebenbürtig ist. Es werden wieder über 1000 Aussteller sein. Selbstverständlich ergeben sich wie gewohnt da und dort Unterschiede. Da ist die eine Gruppe weniger gut, eine andere dafür bedeutend besser vertreten als im Vorjahre. Das Gesamtbild wird hoch erfreulich sein und der Schweizerischen Produktion Ehre einlegen.

Viel tausend Fabrikate.

Die Gliederung des Angebots der Musterrfabrikate ist an der Schweizer Mustermesse in einer Weise gestaltet,

die als vorbildlich gilt. Viel tausend Fabrikate sind da so geordnet konzentriert, daß eine Prüfung in der denkbar kürzesten Zeit vorgenommen werden kann. Hauptsächlich ist das Messeangebot — da ist Qualität. **Sachlich** ist das Messebild — da ist Geschäftlichkeit. Ein Wettbewerb ist an der Messe, der die Leistungen steigert. Beste Erzeugnisse sind da aus den verschiedensten Fabrikationsgebieten.

Gegenseitige Verpflichtungen.

Nur durch Zusammenarbeit können große Aufgaben gelöst werden. Und die heutige Wirtschaftslage auferlegt uns wirklich große Aufgaben! Die Verhältnisse verpflichten. Gemeinschaftsarbeit im Interesse von Volk und Staat ist doch schließlich wieder die wichtige Voraussetzung für den persönlichen Geschäftserfolg. Das dient und nützt dem andern. Darum muß die Schweizer Mustermesse in diesem Jahre aus allen Erwerbsgruppen sehr starken Besuch erwarten.

Vorteile, die überzeugen.

Das große und interessante Angebot muß eine rege Nachfrage finden. Die Messe soll benützt werden für den Einkauf. Wer wirtschaftlich denkt, kennt die Vorteile der Auftragserteilung an der Messe. Sehr viel Vergleichsmöglichkeiten sind geboten. Die Qualitäten können verglichen werden, die Preise, die Vorteile der Produkte der verschiedenen Firmen. Und was ganz besonders wichtig ist: An der Messe werden stets die neuesten Erzeugnisse gezeigt. Die Geschäftswelt soll deshalb schon jetzt für den Einkauf disponieren. Aber auch über die speziell interessierenden Branchen hinaus bietet das Messeangebot Vorteile, die ohne Unterschied für die gesamte Geschäftswelt gelten.

Volkswirtschaft.

Die 52-Stundenwoche bei den Bauindustrien. Die eidgenössische Fabrikkommission tagte am 12. März in Zürich. Sie hatte sich mit der Frage zu befassen, ob den Bauindustrien in gleicher Weise wie in den vorhergehenden Jahren auch für die diesjährige Bauaison die 52-Stundenwoche generell bewilligt werden soll. Gesuche lagen vor vom Schweizerischen Holzindustrieverband und vom Schweizerischen Baumeisterverband für die Sägerei und Zimmerer, vom Verband Schweizerischer Ziegel- und Steinfabrikanten für die Ziegel-, Backstein-, Kalksandstein- und Zementbausteinfabrikation, vom Verband Schweizerischer Imprägnieranstalten, für die Holzimprägnierung mit Kupfervitriol.

Inbezug auf die letztere Industrie beschloß die Kommission einstimmig, die Erteilung der generellen Bewilligung zu befürworten. Hinsichtlich der übrigen Industriezweige standen sich zwei Auffassungen gegenüber. Die eine erachtet die generelle Bewilligung in Würdigung der wirtschaftlichen Faktoren und der Saisonelgentümlichkeiten für begründet, die andere, von den Arbeiterdelegierten vertretene Auffassung lehnt die Kollektivbewilligung ab und will die einzelnen Betriebe auf den Weg der Einzelgesuche verweisen. Die Kommission entschied sich mehrheitlich für das erstere Vorgehen mit dem Vorbehalt, daß die Bewilligung für die 52-Stundenwoche für diejenigen Betriebe zurückgezogen werden könne, die während der Dauer der Bewilligung die üblicherweise im Betrieb beschäftigte Arbeiterzahl einschränken oder unter Mißachtung der bestehenden Vorschriften und ohne Bewilligung der zuständigen Behörden ausländische Arbeitskräfte einstellen. Die Stellungnahme der Kommission hat begutachtenden Charakter, und der Entschluß liegt beim eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement.